

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1985)

Artikel: Die Felsenschwalbe
Autor: Hauri, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rolf Hauri

Die Felsenschwalbe

Noch will der Frühling in diesen ersten Märztagen nicht richtig Einzug halten. Ums Bödeli zeigen sich die Berge bis tief herab verschneit, und der Sonne bereitet es Mühe, den Wolkenschleier zu durchbrechen. Ab und zu fallen feine Regentropfen, ja sogar einzelne Schneeflocken gesellen sich ihnen zu. Auf den Steinen des Aareufers tummeln sich die ersten Bachstelzen, eben von ihren südlichen Winterquartieren zurückgekehrt. Die Wasseramseln ficht der Wetterrückfall wenig an. Von einem Brückenpfeiler aus lässt ein Vogel seinen lauten, plätschernden Gesang erschallen, ja sein Partner fliegt eben mit einem Schnabel voll Moos zur Schleuse: der Nestbau ist in vollem Gang. Ein wendiges braunes Wesen schiesst plötzlich über die Wasserfläche hinweg, scheint ein Insekt zu schnappen und steigt rasch wieder hoch. In Baumwipfelhöhe erwarten es Kameraden, zehn, ja zwanzig dieser spitzflügligen Gestalten beleben den grauen Himmel, ziehen gleitend Kreise, abwechselnd mit kräftigen Flügelschlägen. Am 5. März schon Schwalben, oder handelt es sich eher um Fledermäuse? Für beides doch noch zu früh! Nun fliegen einige Tiere der Harderwand entlang. Vor den Felsen lassen sich Einzelheiten besser erkennen. Zweifellos sind es schwalbenartige Vögel, oberseits braungrau, unterseits beige-weisslich gefärbt. Auf den ersten Blick wirkt der Körper recht plump, aber um die Felskanten erweisen sich die Flieger als ausserordentlich wendig und geschickt. Wir haben wirklich Schwalben vor uns, Felsenschwalben, jene unserer vier heimischen Schwalbenarten, die wohl die unauffälligste und unbekannteste ist. Sehr früh im Jahr zieht sie in unserem Land ein, und im Herbst verlässt sie es spät. Das bekannte Sprichwort «Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling» passt somit auf diese Art nur schlecht.

Vier Schwalben

Zwei Arten haben sich dem Menschen eng angeschlossen und brüten an dessen Gebäuden: Die Mehlschwalbe mit dem reinweissen Bauch und dem weissen Bürzel an Aussenwänden unter Dachvorsprüngen, die ober-

seits stahlblauschwarze, unterseits rötlich angehauchte und lange Schwanzspiesse aufweisende Rauchschalbe in Ställen und andern Innenräumen. Mehl- und Rauchschalbe gehörten ursprünglich zu den Felsbrütern. Mehlschalbennester an Felsen stellen noch heute im Berner Oberland keine grosse Seltenheit dar, fallen aber wenig auf und sind recht schwer zu entdecken. Beispielsweise die mächtigen Flühe im Lauterbrunnental, dann aber auch der grosse, dreieckige Felsausbruch am Harderfuss ob der Goldey in Unterseen und die seeseitigen Wände im Steinbruch Balmholz am Thunersee enthalten die Brutstätten der Mehlschalbe. Im Gegensatz zu dieser Art sind bei der Rauchschalbe in der Schweiz seit Jahrzehnten keine ursprünglichen Nistplätze mehr bekannt geworden. Sie hängt somit völlig vom Menschen ab, was auch für die dritte Art, die Uferschalbe, heute weitgehend zutrifft. Ihre Abhängigkeit ist allerdings von anderer Art: Diese kleinste Schalbenart, oberseits braun gefärbt, unterseits crème-farbig und mit einem braunen Brustband versehen, baut keine Kugelnester, vielmehr gräbt sie bis zu einem Meter lange Niströhren in «weiche» Ufer von Bächen und Flüssen oder in Kies- und Sandgruben. Solche Naturufer mit steilen Erdböschungen kommen heute kaum mehr vor, so dass die Uferschalbe in der Schweiz fast nur noch Nistplätze in Gruben besiedeln kann. Aber auch hier ergeben sich Schwierigkeiten: Werden die Wände stark abgebaut, bleibt den Vögeln kaum Zeit, erfolgreich eine Brut aufzuziehen. Wird der Abbau eingestellt, verflachen und verkrauten die Böschungen rasch. Die Niströhren sind dann vor Feinden nicht mehr sicher, und die Brutstellen werden aufgegeben. Vielerorts erweist es sich heute als nötig, mit den Grubenbetrieben Abkommen zu treffen, um den Uferschalben während der Brutzeit Sicherheit zu bieten. Hier ergibt sich ein dankbares Betätigungsfeld für Vogelschutzvereine. Im Bereich unserer Oberländer Seen brütet diese Art nicht, ihre nächsten Niststellen liegen in den grossen Kiesgruben nördlich von Thun. Während der Zugszeiten, dann aber auch gelegentlich bei Schlechtwetter im Sommer, lassen sich die Schalben vor den Schilfgebieten im Gwatt und in der Weissenau blicken.

Die vierte Art, eben die Felsenschwalbe, werden wir anschliessend näher betrachten. Der Vollständigkeit halber müsste noch eine fünfte erwähnt werden, die rauchschalbenähnliche Rötelschalbe, ein Vogel Südeuropas, der in der Schweiz bisher nur wenige Male wahrgenommen worden ist.

Die in ihrer Lebensweise ähnlichen Mauersegler (Spyren) und Alpensegler gehören nicht in die Verwandtschaft der Schwalben und müssen hier unberücksichtigt bleiben.

Die Felsenschwalbe – ein Künder des Mittelmeerraumes

Der Blick auf eine Verbreitungskarte der Felsenschwalbe zeigt ein durchgehendes Vorkommen in Südeuropa, rings ums Mittelmeer. Die Schweiz liegt gerade am nördlichen Rand, und die Grenze der Alpen zum Mittelland gilt allgemein als Verbreitungsschranke. Wir wissen einzig von wenigen, kaum dauerhaften Ansiedlungen in Molassefelsen des bernischen Mittellandes (Sense, Schwarzwasser), und in den letzten Jahren stellten sich erfreulicherweise Felsenschwalben da und dort neu im Solothurner Jura ein. Die Pioniere erlitten aber durch das schlechte Wetter um Pfingsten 1983 einen schweren Rückschlag. 1984 fand man die Art bloss noch an einer Stelle.

Als Vogel des Südens dürfen wir die Felsenschwalbe am Alpennordrand vor allem an grösseren, gut besonnten Felsen erwarten, von den Talböden aus bis etwa auf 1600 m ü. M., ausnahmsweise auch noch höher. Die Verbreitung weist grössere Lücken auf. Schwerpunkte des Vorkommens im Berner Oberland liegen an den beiden grossen Seen, im untern Simmental, um Kandersteg, im Lauterbrunnental und im untern Haslital. Am Brienersee nistet die Felsenschwalbe an verschiedenen Stellen längs der Nordkette, am Südufer fehlt sie völlig, trotz recht günstiger Felspartien, die aber doch lange im Schatten verbleiben, was besonders im Frühling von Bedeutung ist. Deutlich häufiger und gleichmässiger verbreitet finden wir den Vogel in den wärmeren Teilen des Wallis, des Tessins und Graubündens.

Die Felsenschwalbe am Thunersee

Die in den letzten Jahrbüchern vorgestellten Vogelarten, wie Schwarzhalsstaucher, Kolbenente, Reiherente, Gänsesäger und Schwarzmilan lassen sich ihrer Grösse wegen verhältnismässig leicht betrachten. Da gehört die Felsenschwalbe schon zu den Unscheinbaren im Lande, und es dürfte

den Leser interessieren, wo Gelegenheit besteht, die braune Schwalbe zu sehen. Das untere Thunerseebecken weist keine Felsen auf, die der Art geeigneten Lebensraum bieten würden. Im Gebiet Beatenbucht-Balmholz-Beatushöhlen-Sundlauenen wird man aber von März bis Oktober kaum je einmal vergeblich nach Felsenschwalben suchen. In diesem klimatisch bevorzugten Landstrich – auch die Pflanzenwelt zeigt ja deutlich südlichen Einschlag – bewohnt der Vogel die Felswände und die künstlichen Abbrüche des ehemaligen seeseitigen Steinbruchs. Vielleicht 12, 15 Paare leben hier. Im Gegensatz zu südlicheren Gegenden, wo lockere Brutkolonien bestehen, beansprucht hier jedes Paar ein eigenes Revier, und die einzelnen Nester liegen oft mehrere hundert Meter auseinander, sowohl unterhalb als auch oberhalb der Strasse. Dieses Brüten in Revieren, welche jedem Paar eine ausreichende Ernährung in Nestnähe ermöglichen, deutet klar auf die Verbreitungs-Randlage der hiesigen Felsenschwalben hin. In noch wärmeren, nahrungsreicheren Gegenden können mehr Vögel auf engerem Raum leben, was gerade in bezug auf die Abwehr von Feinden Vorteile bietet.

Eine beliebte Niststelle im Balmholz befindet sich beispielsweise im Gewölbe des zweiten, kurzen Tunnels, von der Beatusbucht aus gezählt. Das oben offene, eine Viertelkugel bildende Nest ist allerdings nur sehr schwer zu entdecken. Das Baumaterial passt sich der Umgebung farblich und in der Struktur hervorragend an und wird in der Nähe als Lehmklümpchen bei Wasseraustritten gesammelt. Ein solches Bauwerk wird oft über Jahre immer wieder benützt und im Frühling jeweils ausgebessert. In offenen Lagen, zum Beispiel im Steinbruch, kann es auch vorkommen, dass ein Felsenschwalbennest in einem andern Jahr von der Mehlschwalbe übernommen, im Aufbau erhöht und mit Ausnahme des Flugloches gegen oben völlig geschlossen wird.

Verfolgen wir den Jahreslauf der Schwalben an diesem, uns seit Jahrzehnten bekannten Brutplatz: Wie bereits erwähnt, dürfen wir bei günstigem Wetter schon in den ersten Märztagen mit Felsenschwalben am Thunersee rechnen. Eine kräftige Sonne auf den Felsen bringt die nötige Wärme, um die Insektenwelt, die Nahrung der Schwalben, zum Ausflug zu locken. Unter diesen Umständen werden sogleich die Brutgebiete aufgesucht, obschon bis zum Nestbaubeginn noch gut zwei Monate verstreichen können. März und April bringen aber noch häufige Wetterrückschläge mit Schnee bis zum See herunter. Dann sammeln sich die



Zeichnung Hans Herren

Schwalben an Stellen in Wassernähe, die doch noch etwas Nahrung versprechen. So erinnere ich mich besonders des 26. März 1966, wo bei trübem Wetter gut 200 Felsenschwalben die Seebucht vor der Weissenau bevölkert haben. Auch der 29. März 1984 zeigte an die 80 Schwalben im Bereich der Heimwehfluh, die sofort höher stiegen, sobald einige wenige Sonnenstrahlen das Gewölk durchstiessen und sich wieder dem Wasser zuwandten, wenn die trübe Stimmung erneut überhand nahm. An solchen Tagen um diese Jahreszeit hält sich wohl ein Grossteil der Oberländer Felsenschwalben im Bereich der Seen auf. Langandauerndes Schlechtwetter führt sicher zu Verlusten.

Im April finden dann wohl die letzten Schwalben zurück, die Paare festigen sich und wählen den Nistort aus. Vor Mitte Mai kann kaum mit der Eiablage gerechnet werden, der Zeitpunkt hängt sicher stark von den Witterungsverhältnissen ab. Das Gelege besteht meist aus fünf Eiern und wird vor allem vom Weibchen bebrütet. Nach zwei Wochen schlüpfen die Jungen, die je nach Temperatur noch längere Zeit von einem Altvogel bedeckt (gehudert) werden. Nun beginnt die Zeit des fleissigen Fütterns durch die Eltern. Jetzt besteht am ehesten Gelegenheit, die Niststellen zu finden, wenn man sich die Mühe nimmt, die jagenden Schwalben zu verfolgen. Bald werden sie ihr Ziel, das Nest mit den Jungen, ansteuern. Bei kleinen Jungen setzen sich die Altvögel auf den Nestrand und verweilen einige Sekunden dort. Grosse Junge lassen sich gut erkennen, nehmen kranzförmig Plätze am Rand ein, sperren die Schnäbel weit auf, und die Futterübergaben erfolgen «fliegend», ohne Absetzen des Elternvogels. Bei reichem Futterangebot kann es in der Minute zu zwei bis drei Anflügen kommen. Das erwähnte Tunnelnest weist noch eine Besonderheit auf: Von einem gewissen Alter an lassen die Jungen ihren Kot über den Nestrand fallen, der sich dann auf der Strassendecke abzeichnet. Dies hilft einmal den genauen Standort des Nestes zu finden, gibt aber auch Auskunft über das Alter der Jungen. Beim heutigen Verkehr ist es allerdings nicht ratsam, lange in diesem Tunnel zu verweilen. Auch den Felsenschwalben behagt die Anwesenheit von Menschen unter ihrem Brutplatz nicht. Die Altvögel verhalten sich erstaunlich kühn, sausen in Sturzflügen wenige Zentimeter über die Köpfe hinweg und stossen dabei einen schrillen Ruf aus. Auch wenn man diese «Manöver» bestens kennt, bleibt die Schreckwirkung nicht aus. Gleich verfahren die Schwalben natürlich mit wirklichen Feinden, wie Sperber oder Baumfalke. Diese Greifvögel

besitzen nicht die geringste Aussicht, eine der wendigen Schwalben schlagen zu können, sobald diese bemerken, was gespielt wird. Ja, die «Goliathe» ziehen es vor, sich den heftigen Angriffen der «Davide» raschmöglichst zu entziehen.

Zwischen 25 und 30 Tagen dauert die Nestlingszeit der jungen Felsenschwalben, eine recht lange Spanne für einen Kleinvogel. Dafür sind sie dann rasch recht fluggewandt und beginnen selbst mit dem Insektenfang. Zuerst noch regelmässig, dann immer seltener, erhalten die Jungen Futter von den Eltern, sei dies im Sitzen, später auch im Fliegen. Unserer Erfahrung nach bleiben die Familien recht unterschiedlich lang beisammen. Der Zusammenhalt kann bis zum Wegzug im Herbst dauern. Bis zu diesem Zeitpunkt lassen sich die Jungen gegenüber den Altvögeln an ihrem helleren Bauchgefieder gut unterscheiden.

Bei günstiger Witterung kommt es bei uns auch zu Zweitbruten, deren Junge oft erst Ende September ausfliegen. Gerade im Spätsommer, wenn die Felsenschwalbenzahlen angewachsen sind, lassen sich die hervorragenden Fähigkeiten dieser Vögel in der Luft besonders schön beobachten. Meist sehr dicht den Felsen entlang werden in eiligem Fluge Insekten gejagt. Die breiten Flügel ermöglichen rasche Wendungen. Besonders erstaunlich ist stets das Umkehren der Flugrichtung um 180 Grad bei voller Geschwindigkeit; nach dem Abdrehen wird in Sekundenbruchteilen schon wieder «volle Fahrt» erreicht. Diese Flüge können zu einem eigentlichen Pendeln führen, bei dem die Schwalbe über längere Zeit immer wieder fast an der gleichen Stelle wendet. Es scheint dann, der Vogel wäre an einem unsichtbaren Faden aufgehängt.

Im Gegensatz zu Mehl- und Rauchschalbe gibt sich die Felsenschwalbe bedeutend schweigsamer. Gelegentlich hört man Rufe, die wie «tschrii» tönen und auch gereiht werden können.

Im Laufe des Oktobers kehrt an den Felsen unserer Schwalben mehr und mehr Ruhe ein. Einzeln oder in kleinen Gruppen verlassen die Vögel das Brutgebiet und streben ihrem Winterquartier im Mittelmeerraum zu. Zu grossen Ansammlungen, wie wir sie bei Mehl- und Rauchschalben zu dieser Jahreszeit kennen, kommt es bei der Felsenschwalbe nie. Novemberbeobachtungen, etwa im Balmholz oder am Harder, sind nicht ganz selten, das uns bekannte allerspätste Datum ist der 4. Dezember 1966, wo sich noch ein Vogel über der Schiffstation Interlaken-West aufgehalten hat. Echte Überwinterungen, wie sie schon am Vierwaldstättersee

und im Tessin bemerkt worden sind, scheinen im Bereich der Oberländer Seen noch nie stattgefunden zu haben. Die Zugwege der Felsenschwalbe bis in den Mittelmeerraum sind somit wesentlich kürzer als jene von Mehl-, Rauch- und Uferschwalbe, die fast ausschliesslich in Afrika südlich der Sahara überwintern. So ist es nicht ganz verwunderlich, die Felsenschwalbe bereits im frühen Frühjahr wieder bei uns anzutreffen. In unserem Gebiet stellt der 22. Februar 1980 – zwei Schwalben über der Aare in der Goldey in Unterseen – das bisher früheste Beobachtungsdatum dar. Dieses Zugverhalten führt bei der Felsenschwalbe zu einer weiteren Eigenheit: Die vergleichsweise lange Aufenthaltsdauer im Brutgebiet und die recht kurzen Flugwege ins Winterquartier, verbunden mit verhältnismässig kleinem Energieaufwand, ermöglichen es unserer braunen Schwalbe, mindestens einen Teil ihres Gefieders im Sommerquartier zu wechseln. Alle übrigen Schwalbenarten mausern hingegen nur in Afrika. Tatsächlich begegnet man im Hochsommer immer wieder Altvögeln, die in den Flügeln Federlücken aufweisen. Damit die Flugfähigkeit möglichst wenig beeinträchtigt wird, erfolgt das Ausfallen und Nachwachsen an beiden Flügeln symmetrisch.

Freuen wir uns an den Flugkünsten der Felsenschwalbe, die einen Hauch des Mittelmeers an unsere Oberländer Seen mitbringt!